

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühren für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr., für dreimalige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels)

Laibacher Zeitung.

Einsladung zur Pränumeration.

Wir erinnern die geehrten Abonnenten der „Laibacher Zeitung“ und „Blätter aus Krain“, hiermit höflichst, die Pränumerationsbeträge für das mit 1. Juli beginnende zweite Semester d. J. rechtzeitig einzusenden, da bei verspäteter Einsendung die bereits erschienenen Nummern schwerlich nachgeliefert werden können.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

Ganzjährig mit Post, unter Kreuzband versandt,	15 fl. — fr. öst. W.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt,	12 fl. — fr. öst. W.
halbjährig dto do do	7 „ 30 „ „	halbjährig dto do do	6 „ — „ „
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 „ — „ „	ganzjährig im Comptoir offen	11 „ — „ „
halbjährig dto do	6 „ — „ „	halbjährig dto do	5 „ 30 „ „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesandt werden.

Die Insertions-Gebühren in das Intelligenzblatt der „Laibacher Zeitung“ betragen für eine Garmond-Spaltenzeile, oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr. und für dreimalige 10 kr. öst. W. u. s. f. wenn die Wiederholung der Einschaltung innerhalb acht Tagen erfolgt. Zu diesen Gebühren sind noch 30 kr. für „für Insertionsstempel“ für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. — Inserate bis zu 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal, mit Inbegriff des Insertionsstempels.

Rückständige Pränumerations-Beträge und Insertions-Gebühren wollen franko berichtet werden.

Laibach, im Juni 1860.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. zum Domherrn an dem Seckauer Domkapitel den Ehren-domherrn dieses Kapitels, Konsistorialrath und Ordinariatskanzler Ignaz Weinhandl allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Juni.

L'état c'est moi hat einst Louis XIV. gesagt; Napoleon III. ist Frankreich, muß es jetzt heißen, denn die Prinzipien, auf welchen die Stellung Frankreichs zu den anderen Mächten beruht, haben ihren Ursprung einzig und allein in der individuellen Auffassung desjenigen, der gegenwärtig Frankreich und mittelst desselben Europa beherrscht. Wenn man daher von den Beziehungen der Mächte zu einander spricht, so sagt man nicht Frankreich und Rußland oder Frankreich und Preußen, sondern Napoleon III. und Preußen. Die Zusammenkunft in Baden-Baden ist, wenn man selbe als politischen Akt betrachtet, in diesem Sinne aufzufassen. Das zeigt die Finanzwelt. Wäre nur ein Gesandter des Tuilerienkabinetts in Baden-Baden zur Begrüßung des Prinz-Regenten erschienen und hätte den diversen Diner's und Dinner's beigewohnt, die Börse hätte nicht Notiz davon genommen; aber Napoleon geht selbst, gibt die feierlichsten Versicherungen ab und — die Börse steigt.

In der politischen Welt heißt es, es sei dem Kaiser ernst mit seinen Friedensversicherungen. Man fügt sogar geheimnißvoll hinzu, daß er nicht nur Deutschland beruhigen möchte; sondern daß er auch die Franzosen selbst damit zur Ruhe bringen wolle, die den Preußen gern eine fühlbare Lehre geben möchten. Wir meinen, es sei gefährlich, dem Sirenen-geklänge zu lauschen; was die letzten Jahre uns gelehrt haben, darf nicht so schnell vergessen werden; dem Kaiserreich, das der Friede ist, gegenüber, ist nichts gerechtfertigter, als das Mißtrauen, und es gibt Anzeichen genug, welche geeignet sind, es zu wecken. Dahin gehört die Haltung der französischen Presse und der Broschürenschreiber. Zuerst sucht, offenbar um der Eitelkeit der grande Nation zu schmeicheln, der Welt glauben zu machen, nicht Louis Napoleon habe die

Unterredung mit dem Prinz-Regenten gesucht, sondern Louis Napoleon habe dieselbe dem Prinz-Regenten, erst nachdem sich dieser alle Mühe gegeben, eine solche zu erwirken, auf das dringende Bitten der Kaiserin-Mutter von Rußland bewilligt. Die „Revue de Genève“ bringt aus Paris wieder einen Lärmerbericht über die „Rheinfrage“. Wir lassen ihn der Merkwürdigkeit halber hier wörtlich folgen: „Seit einigen Tagen studirt der Kaiser die Frage der Rheingrenzen; er hat eine ungeheure Karte der Rheinländer bei sich und, unterstützt durch die Mittheilungen, welche ihm unsere militärische Tüchtigkeit liefert, sucht er die Lösung. Es handelt sich gegenwärtig nicht mehr um die natürlichen Grenzen, die Frage stellt sich anders. Der Kaiser hat bemerkt, daß die Mächte 1815 Frankreich nicht nur die festen Plätze genommen haben, welche zum Angriff dienen könnten, sondern auch die zur Verteidigung nöthigen. Von dieser Thatsache ausgehend, würde Frankreich nicht mehr die Rheingrenze verlangen, auch nicht einmal die Linie der festen Plätze, welche sich außerhalb seines Verteidigungssystems befänden, es würde nur Europa den Vorschlag machen, eine neue Grenzlinie zu ziehen, welche Frankreich die Plätze, die es decken, zurückgibt; ich nenne unter anderen Saarbrück und Landau. Die Studien des Kaisers haben zum Zweck, den Lauf dieser Linie festzustellen. Wenn diese Studien vollendet sein werden, was, wie ich glaube, bald der Fall sein wird, dann wird der Kaiser feierlich und offiziell die Frage Europa vorlegen, entweder unter der Form eines Manifestes an das französische Volk, oder eines diplomatischen Rundschreibens an die Mächte. Alle diese Einzelheiten scheinen romanhaft, und flößen Ihnen vielleicht einiges Mißtrauen ein: sie sind, ich wiederhole es, darum nicht weniger genau!“ Es ist schon der Mühe werth, diese Prophezeiungen des radikalen Genfer Blattes auch deutschen Lesern vorzulegen.

Ein Paar Tage vor der Abreise Louis Napoleons nach Baden-Baden hat Herr Comont Abent, der Verfasser der Broschüre „die neue Karte von Europa“ wieder eine Flugschrift losgelassen; sie heißt „L'Empereur Napoléon III. et la Prusse“. Die Schrift soll offenbar dem deutschen Volke sagen, was in Baden theilweise den deutschen Fürsten in diesem Augenblick bereits gesagt wurde. Sie predigt den Kleinern deutschen Staaten, sich unter dem Banner Preußens zu vereinigen, aber unter der Bedingung, daß Preußen seinerseits der Fahne Napoleons folge.

„Frankreich und der Kaiser“, heißt es, „begrenzt nur Gefühle der Freundschaft für die deutsche Nation. Es hätten obnehin die fortschreitende Aufklärung, die mildere Gesinnung und der Einfluß der Zeit hingereicht, um in allen Herzen den letzten Funken nationalen Hasses zu erlöschen. Wir müssen selbst zugeben, daß wir in dem Maße, in welchem wir die Deutschen besser kennen lernten, von lebhafter Sympathie für sie ergriffen wurden.“ Es folgt nun eine Aufzählung der Würdigungen, welche deutsche Wissenschaft, Literatur und Kunst, so weit sie den Franzosen bekannt sind, von diesen erfahren haben. Aber auch der Masse des deutschen Volkes wird eine herzliche Anerkennung gezollt. „Wir haben alle für die Masse des deutschen Volkes eine auf Achtung begründete Zuneigung. Dieser starke und arbeitsame Volksstamm, einfach in seinen Sitten, rechtschaffen in allen seinen Beziehungen, hätte alle möglichen Anrechte auf unsere Freundschaft, selbst wenn wir nicht wüßten, daß etwas germanisches Blut in den Adern des französischen Volkes rollt.“

Es wird nun der Werth der Freundschaft einer Nation, wie Frankreich, erklärt. „Frankreich, das kaiserliche Frankreich, macht keine hohle Opposition in den Kammern; es schreit nicht auf den Straßen — es handelt. Man hat das in der Krim, in den Donaufürstenthümern und zuletzt in Italien gesehen. Wie Italien, wird auch Deutschland unwiderstehlich zur Einheit fortgezogen. Die Lage Deutschlands ist jämmerlich in Folge dieser mangelnden Einheit, und die Intelligenz wie der Stolz des Volkes trägt nur mit Ungeduld einen so unnatürlichen und veralteten Zustand. Das Volk ist sich aller Vortheile der Einheit und Zentralisation bewußt und geht trotz aller Hemmnisse diesem hohen Ziele entgegen. Niemals war Deutschland größer als in den Jahren 1813 und 1814, und seit dieser glorreichen Zeit war die Einheit sein unausgesetzter Traum. Im Jahre 1849 konnte dieser Traum verwirklicht werden, allein schließlich blieb die Feindschaft Herr der Wahlstatt. Wie unverwundlich aber der Glaube an die deutsche Einheit ist, hat man wiederum bei Gelegenheit des Schiller-Festes und seitdem gesehen.“

„Wohlan! Deutschland werde einig! Frankreich begt keinen heißeren und theuerern Wunsch (?), (den Beweis ist die Broschüre schuldig geblieben), denn es liebt die germanische Nation mit uneigennütziger Freundschaft. (Ah!) Frankreich, das einen Staat von sechs-

undzwanzig Millionen Italiener im Süden neben sich entstehen sieht, hat nichts zu fürchten, wenn an seiner Ostgrenze zweihundertfünfzig Millionen Deutsche eine große Nation bilden.“

„Wer aber soll der Herrscher sein, dem die Ehre der Begründung der deutschen Einheit zu Theil wird?“

Die französische Lockpfote spielt hier ein Liedchen, welches in Preußen wohl mit offenen Ohren vernommen werden wird, und das vollkommen alle Befürchtungen rechtfertigt, die an die Zusammenkunft in Baden geknüpft wurden. Nebenbei wird Oesterreich nichts weniger als freundlich behandelt, was allerdings ganz der Haltung entspricht, die der Verfasser auch in der Brochure: „Die neue Karte von Europa“ Oesterreich gegenüber beobachtete.

Nachdem Deutschland an Preußen verhandelt ist, fährt der Verfasser fort: „Aber der Prinz-Regent verfallt in eine gefährliche Täuschung, wenn er glaube, die nationale Bewegung sei aus eigenen Kräften stark genug, um zum Ziele zu gelangen. Preußen müsse ihr entgegen gehen und Garantien darbieten, welche die preussische Konstitution heute noch nicht darbiete. Es habe nur die Wahl zwischen Recht von Gottes Gnaden und Volkerecht, und eine Entscheidung sei ihm so notwendiger, als im Jahre 1849 die preussische Krone zwischen diesen beiden Rechten gewählt, und zwar schlecht gewählt habe. Nicht allein habe man in Berlin die von dem Volke dargebotene Kaiserkrone ausgeschlagen, sondern man habe die Volkssache in Sachsen und Baden blutig unterdrückt.“

Der Verfasser hält hier an, um die Vorurtheile zu widerlegen, als sei die französische Nation gegenwärtig geknechtet.

Schließlich gelangt der Verfasser zu der Ansicht, daß die Franzosen die Preußen um ihre Verfassung nicht zu beneiden haben. Es sei dort keine Verantwortlichkeit der Minister, kein anerkanntes Steuer-Verweigerungsrecht, kein allgemeines Wahlrecht etc. Das freisinnige Deutschland könne also auf einen solchen Staatskörper kein großes Vertrauen setzen, und deshalb müsse die preussische Verfassung, die sich Deutschland Preußen in die Arme werfen könne, erst modificirt werden. Nun kommt der Verfasser auf das offene und verletzende Mißtrauen zu reden, welches man seit der Annexion von Savoyen und Nizza gegen Napoleon III. in Deutschland an den Tag lege.

„Man drückt die grundlose Befürchtung einer Annexion der Rheingrenze so laut und mit solcher Beharrlichkeit aus, daß sie uns auf böse Gedanken bringen könnte, wären wir weniger rechtsliebender Natur. Wie wäre es, wenn man den faustwüthigsten Menschen auf der Straße anhielte und zu ihm sagte: „Mein Herr! Sie wollen mir eine Ohrfeige geben; Sie mögen immerhin Nein sagen, ich weiß, daß Sie mir eine Ohrfeige geben wollen. Verschwören Sie nicht das Gegenheil, ich würde Ihrem Schwur nicht glauben; Sie wollen mir eine Ohrfeige geben. Aber ich bin stärker als Sie; ich fürchte mich vor Ihnen nicht, ich würde Sie wie eine Fliege errücken, und ich will einmal sehen, ob Sie den Muth haben, mir eine Ohrfeige zu geben.“ Am Ende würde der faustwüthigste Mensch das geben, was man von ihm verlangt, und die Ohrfeige fielen von selbst auf die Wangen des Herausfordernden.“

Frankreich kann jedoch zum Glück von der Rolle nicht abgebracht werden, die es selber sich vorgezeichnet hat. „So sehr auch die Völker ihre Befriedigung darin finden, sich innerhalb natürlicher Grenzen einzuschließen, so haben wir doch Großmuth und vor Allem Gerechtigkeitsinn genug, das Gebiet einer fremden Nationalität nicht erobern zu wollen. . . Wir behalten, was uns gehört, und verlangen nichts weiter; wir denken, daß alle natürlichen Grenzen und alle Ströme Europa's nicht soviel zur Vertheidigung unserer Grenzen werth sind, als ein Strom von Zuvor und Chasseurs, das Bayonnet voran.“

Macht Herr About seine Werke nur auf hohe Bestellung — so sind seine Ansichten die des Bestellers, und wir sind neugierig zu erfahren, welche kleine Bedingungen in Baden-Baden für die Freundschaft Frankreichs gestellt worden sind, oder ob sich Freundschaft über — für eine Jode.

Der Aufstand in Sizilien.

Ein vom Schweizer Konsul in Palermo an den Bundesrath erstatteter Bericht über die Einnahme dieser Stadt enthält sehr interessante Mittheilungen, aus welchen wir folgende Einzelheiten entnehmen: „Bei den schrecklichen Verheerungen, welche das Bombardement in mehreren Quartieren Palermo's angerichtet hatte (Konsul Hirtzel gibt die Zahl der in einem einzigen Quartier niedergebrannten Häuser auf 300 an), bei der Massakrirung fremder Einwohner durch das Militär, begab sich der Konsul direkt zu den kommandirenden Offizieren, um durch die Schilderung der verübten Gräuelt thaten Theilnahme zu erregen. Diese Schilderung verfehlte ihren Eindruck nicht, namentlich als Hirtzel den Generalen Lanza und Wyltenbach vorstellte, daß die Erbitterung der Bevölkerung eine Folge

der erlittenen Polizei-Willkür sei. Mehrliche Vorstellungen machte Hirtzel bei dem Kommandanten des 13. Jägerbataillons (Schweizer von Neuchâtel) und wandte sich darauf an die Befehlshaber der im Hafen liegenden fremden Kriegsschiffe mit dem Gesuche, daß sie ihre Verwendung eintreten lassen möchten, daß das Bombardement aufhöre. Ein charakteristischer Zug ist dieser: Ein Schweizer, Namens Castisch, der sich nicht auf das vom Konsul bestellte Schiff hatte retten können, wurde als Spion von den Leuten Garibaldi's verhaftet. Hirtzel wandte sich sofort an den letzteren, wurde jedoch vom Sekretär desselben mit dem Bescheide abgewiesen, die Schweizer hätten so gehandelt, daß die Truppen Garibaldi's an denselben „Revanche“ nehmen mußten. Der Konsul spricht aber in seinem Berichte volles Vertrauen in die Gesinnung Garibaldi's aus, der Diebstahl und Plünderung zu verhindern gewußt habe. Zugleich machte er den Sekretär auf die schweizerischen Bundesgesetze aufmerksam, welche die Werbung in fremde Kriegsdienste verbieten, so daß es unbillig wäre, friedliche Bürger für die Handlungen solcher, die sich dem Schutze des eigenen Landes entzogen haben, verantwortlich zu machen.“ Vom schweizerischen Konsul in Messina sind ebenfalls Berichte in Bern angelangt, welche die dortige Stimmung unter dem Volke als furchtbar aufgeregte und feindselig gegen das Militär darstellen: „Alles fürchte sich vor einem Bombardement; wer könne, flüchte sich auf das Land. Unions seien die Bemühungen des Militärkommando's gewesen, eine Bürgergarde gegen einen allfälligen Angriff der Stadt zu bilden; der Fall Palermo's habe die verhängnißvollsten Folgen für die Regierung.“

In Palermo wurde eine Gießerei für Bronzemörser errichtet. Im Innern der Insel werden Pulverfabriken in Thätigkeit gesetzt. — Der Polizeidirektor Maniscalco ist mit seiner Familie in Neapel. — Die Sizilianer sollen 1500 Gefangene, mit Einschluß der Kranken und Verwundeten, in Händen haben. Die Zahl der Bomben, welche auf Palermo geschleudert wurden, wird auf beiläufig 670 angegeben.

Laut Berichten der „Patrie“ herrscht in Neapel große Besorgnis unter den friedlichen Bürgern wegen eines Losbrechens des sauerstichigen Gesindels, dessen Mord- und Plünderungssucht mehr noch als ein Bombardement gefürchtet wird. Die Unschlüssigkeit der Regierung wird mit Zunahme der Schwierigkeiten größer, da die Minister in Unwissenheit der wichtigsten Schritte des Hofes gelassen werden. Der König schwankt; bei Hofe dauert der Kampf zwischen den beiden Parteien fort; die beiden Königinen, sagt man, spielen in diesen Kämpfen die Hauptrolle. Ein Familienrath folgt im königlichen Palaste zu Neapel, wo der Hof seit dem 6. Juni weilt, dem andern, und es ist eine Kommission niedergesetzt, die eine Verfassung ausarbeiten soll; den Vorsitz in derselben hat der Graf von Aquila. Der Kommandeur de Martino, welcher von Neapel nach Paris geschickt worden ist, soll trotz gegentheiligter Nachrichten noch keine Audienz beim Kaiser der Franzosen gehabt haben, ein Umstand, welcher kein gutes Omen für das Gelingen seiner Mission gibt. Eine Pariser Depesche vom 15. in den „Hamb. Nachr.“ meldet sogar mit Bestimmtheit, Herr de Martino sei mit seiner Mission gescheitert und werde in Folge dessen gar nicht nach London gehen.

Oesterreich.

Wien, 18. Juni. In den Subcomité's des Reichsrathes werden die Budgetvorlagen der einzelnen Ministerien beraten. Die Gesamtheit der Ausgaben für die Zivilverwaltung soll 102—103 Millionen, jene für das Land- und Seeheer 83 Millionen betragen, wozu jedoch noch etwa 8 Millionen eigene Einnahmen der Militärverwaltung kommen dürften. Am Mittwoch dürfte eine Plenarsitzung stattfinden, in welcher an die Stelle des Grafen Barkecy ein anderes Mitglied in's Grundbuch-Comité gewählt werden soll. Am folgenden Tage wird wahrscheinlich die Verhandlung über das Vergleichsverfahren stattfinden.

Der mit vielem Fleiße und vieler Gewissenhaftigkeit zu Stande gebrachte Entwurf einer Verfassung zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten der Protestanten in den deutsch-slavischen Provinzen wurde vor wenigen Tagen vom hohen Ministerium des Cultus zur Sanction Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt. Dem Verfassungs-Entwurf wurde das für die Protestanten Ungarns erlassene a. b. Patent zu Grunde gelegt, und alle jene in der Praxis unausführbaren Punkte wurden sorgfältig vermieden, während man beibehielt, was den Hauptgrundsätzen des Protestantismus entspricht.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Morgen Abend findet in dem Univ.-Institutsgebäude eine allgemeine Studenten-Versammlung Statt, in welcher man sich über die Feier des 50jährigen Jubiläums der Universität im Herbst in den Hauptpunkten einigen will.

München, 13. Juni. Feldmarschall Prinz Karl von Baiern feierte heute sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Stuttgart, 15. Juni. Die Borries'sche Affaire hat zu einer eigenthümlichen Kommunikation zwischen Hannover und hier Anlaß gegeben. Dem Minister Graf Borries war ein Drohbrief zugekommen, welcher ihn der nationalen „Revue“ verfallen erklärt und ihm zum Gemüthe führt, daß es auch noch Sand's unter den deutschen Studenten gebe. Der Brief war unterzeichnet: zwölf preussische Studenten, hatte aber das Postzeichen „Schöndal.“ Schöndal ist ein niederes protestantisches Seminar in Württemberg. Der Poststempel führte zur Entdeckung des Uebers, zweier Seminaristen, welche ihre Klosterschule als eine Terra incognita für Hannover betrachtet und ihren Brief unvorsichtig aufgegeben hatten. Herr von Borries war gescheidt genug, für seine Gegner von der Ecclesia militans um Nachsicht zu bitten, als er hörte, daß es ungefährliche Buben waren. Die Staatsgefährlichen Briefsteller haben während 48 Stunden Carcer Gelegenheit gehabt, ihr schwarzes Vorhaben weiter auszubrüthen.

Aus Königsberg wird geschrieben: Aus Polen kommen bedeutende Quantitäten Schiffbauhölzer die Weichsel herab, welche für französische Rechnung zu Schiffsmasten bearbeitet werden. Ein französischer Schiffszimmermeister leitet diese Arbeiten in Schult, einem kleinen Orte oberhalb Thorn. Es sind prächtige Stämme, von denen das Stück auf circa 400 Thaler zu stehen kommt. Im Ganzen sollen 600 Masten für französische Rechnung bearbeitet werden.

Die „Kasseler Ztg.“ zeigt an, daß auf besondere Anordnung des Ministeriums des Innern im Disziplinarwege gegen die Mitglieder der Gemeindebehörden wegen Unterzeichnung der Nichtsverwahrung gegen die neue Verfassung vorgeschritten wird. Dem Drucker der „Morgenzeltung“ Hr. Scheel, ist polizeilich eröffnet worden, daß ihm durch Verfügung kaiserlichen Ministeriums des Innern vom 14. d. die Druckereikonzession entzogen und das Geschäft sofort zu schließen sei.

Italienische Staaten.

Florenz, 10. Juni. Gestern gegen Abend sind einige Hundert Freiwillige von hier nach Pisa abgegangen, welche zu einem größeren Expeditions-Korps gehören, das im Laufe des heutigen Tages von Livorno oder einem sonstigen toscanischen Hafen aus direkt nach Palermo bestimmt ist. Die Stadt Florenz hat der nationalen Gesellschaft, zu Handen des Herrn La Farina, 1428 Enfield-Büchsen zum Geschenke gemacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man besagte Büchsen vor ihrer Ablieferung in Sizilien erproben läßt. Innerhalb des National-Bereichs, der in Nord- und Central-Italien an dreihundert Zweig-Vereine und gegen zweitausend Kommissariate zählt, und im National-Parlamente durch zweiundsechzig seiner Korporationen vertreten ist, geben sich divergirende Tendenzen kund, und La Farina, sein Präsident, ist der Gegenstand bitterster Angriffe von Seiten der Oppositions-Pressen. Der Zweig-Verein in Parma ist durch Beschluß des Vorstandes ausgeschlossen worden.

Turin, 14. Juni. In Sizilien sind zwei Personen angekommen, welche den hiesigen Parteien viel zu schaffen geben: Mazzini und La Farina. Ersterer beunruhigt die Regierungspartei, der Andere die Opposition. Mazzini galt von jeher viel auf der Insel und sein Einfluß darf nicht unterschätzt werden. Was auch die Regierungsjournale sagen mögen, so ist nicht zu läugnen, daß namentlich unter den sizilischen Baronen und Nobili viele sind, die auf den „Apostel“ schwören. Wenn derselbe Garibaldi gegenüber viel verloren hat, so ist er deswegen immer noch keine Null, wofür ihn die gouvernementale Presse ausgeben will.

Türkei.

Das „Pays“ enthält folgende ihm mitgetheilte Privatdepesche:

Trebisje, 7. Juni. Während man unsererseits jede Offensivbewegung vermied, überschritten die Bewohner von Brodinal und Ecol's (montenegrinische Dorfschaften) die Grenze in der Nacht vom Montag und griffen das obere Colachine an. Sie verbrannten zwölf Häuser. Es entspann sich ein Kampf, gegen 40 der Angreifenden, und 2 Hauptlinge blieben, auch eben so viele gingen in dem flusse Tora zu Grunde. Wie man sagt, haben sie auf dem andern Ufer Posto gefaßt und wollen wiederkommen.“

Amerika.

New-York, 30. Mai. Nachrichten aus Veracruz vom 16. d. M. zufolge dauerten in Mexiko der Bürgerkrieg und die zerrütteten Zustände fort. Es ward täglich eine Schlacht erwartet. Der französische Gesandte bei der mexikanischen Republik befand sich zu Jalapa und wartete auf eine Gelegenheit, um die Küste zu erreichen. Die amerikanische Fregatte „Wyoming“ ist nach Callao geschickt worden, um die Ansprüche, welche der amerikanische Gesandte, Hr. Clay, zu Gunsten amerikanischer Bürger bei der peruanischen Regierung erhoben hat, zu unterstützen.

Zur Wohnungsfrage.

1.

Die „Philadelphia Press“ bringt eigenthümliche Enthüllungen über den Sklavenhandel. Ihr zufolge ist es zur Kenntniß der Regierung gelangt, daß die Fischer an der Küste von Florida und Süd-Carolina nach Cuba hinüber zu segeln pflegen, unter dem Vorwande, dort ihre Fische abzusetzen, und dann mit zwei bis drei afrikanischen Eingeborenen zurückkehren, welche sie wohlfeil kaufen und dann an der amerikanischen Küste sehr vorteilhaft an Leute wieder verkaufen, die sie in's Innere des Landes mitnehmen. Dieser Unfug soll schon geraume Zeit getrieben werden. — In Boston ist die Nachricht eingetroffen, es sei bei Trinity Bai ein etwa fünfzig Meilen langes Stück des atlantischen Telegraphenkabels aufgefunden worden.

Zuloaga hat die Präsidentschaft von Mexiko übernommen und Miramon seines Postens entsetzt.

Obgleich Miramon viele Niederlagen erlitten hatte, so war ihm doch noch ein Theil seines Heeres übrig geblieben. Am 8. d. M. hatte er der Stadt Mexiko eine Zwangsanleihe von 250.000 Dollars auferlegt. Den letzten Nachrichten zufolge hatte er Mexiko am 10. Mai verlassen und Zuloaga gefangen mit sich geführt.

Vermischte Nachrichten.

Laiabach. Als eine Kuriosität verdient erwähnt zu werden, daß dieser Tage eine Gochinsma-Henne zwei Eier auf ein Mal gelegt hat, eines von der gewöhnlichen Größe, und eines von der Größe eines Taubenies.

— Wie einige preussische Blätter wissen wollen, sind die preussischen Uniformen wegen ihrer Eleganz und praktischen Bequemlichkeit selbst im fernsten Ausland so berühmt, daß die kaiserliche Regierung in einer Berliner Militär-Effekten-Fabrik (Mohe u. Spryer) umfangreiche Bestellungen gemacht hat indem das kaiserliche Heer nach preussischem Muster bekleidet werden soll — namentlich auch „das berühmte Amazonenkorps des Königs von Siam.“ (Es sind aber zwei Könige dort, wie im alten Sparta, und was das Amazonenkorps betrifft, so ist das vielleicht eine Verwechslung mit jenem des Königs von Dahomey in Afrika.) Für den König von Siam selbst ist ein silberner Helm angefertigt, nach Form der preussischen Kürassierhelme, aus Silber, und darüber statt des Adlers ein Elefant aus purem Gold.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Baden-Baden, 18. Juni. Gutem Vernehmen nach wiederholte Kaiser Napoleon in den Gesprächen mit den deutschen Souveränen seine friedlichen Versicherungen, ohne innere politische Begegnungen und ohne die deutsche oder italienische Frage zu berühren.

Bern, 19. Juni. Der Bundesrath hat in einer Note an die französische Regierung die früheren Proteste gegen die Annexion von Savoyen erneuert. Den anderen Mächten wird die Note mitgetheilt und sie werden um Beschleunigung der Bescheidung der Konferenz ersucht. (Tr. Ztg.)

Paris, 18. Juni. Kaiser Napoleon ist um 10 Uhr Vormittags hier eingetroffen; unmittelbar darauf wurde ein Ministerrath abgehalten.

Paris, 17. Juni. Der „Moniteur“ sagt über die Kaiserreise: Jene, welche die Wiederherstellung des Vertrauens, die Fortdauer guter internationaler Beziehungen wünschen, können sich wegen der Zusammenkunft, welche den Frieden Europa's befähigt, beglückwünschen. (Tr. Ztg.)

Madrid, 14. Juni. Zwei Mauren am Cap Negro haben den Brigadier Ranetti verwundet und einen Kapitän getödtet, welche den marokkanischen Kommissär besuchten. Die Mauren werden wegen dieses Verbrechens verfolgt werden. Elf Hütten des Tribus, dem die Verbrecher angehören, sind niedergebrannt worden. Die Mauren sind sehr aufgebracht.

Neuestes aus Italien.

Turin, 16. Juni. Der die Errichtung des Handelsministeriums betreffende Vorschlag und die Tagesordnung für die Einführung der Geschworenengerichte in der Lombardie sind von der Kammer angenommen worden. — Der „Espresso“ dementirt die Nachricht von Mazzini's Abreise; die „Gazzetta di Modena“ hingegen behauptet, er sei nach Mailand gegangen.

Florenz, 14. Juni. Beim Senator Conte Avogadro wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Neapel, 13. Juni. Die in Neapel stehenden Truppen, welche die Bestimmung haben, sich auf bedrohte Punkte zu werfen, sind in Kolonnen eingetheilt, welche vom Grafen Trasti, von Ronzante, Barbalunga und Bozco befehligt werden. Ein neapolitanischer Kriegsrath setzt die beiden Fregatten-Kommandanten, welche die Landung Garibaldi's nicht verhindern konnten, in Anklagestand. Es heißt, Garibaldi überlasse das Kommando über die Streitkräfte in Sizilien an Medici, sobald dieser dort anlangt, und beabsichtige eine Landung in Calabrien, um Neapel zu bedrohen, und die Vorkehrungen der kgl. Truppen bezüglich Messina's zu paralyfieren.

Wiederholte Erinnerungen des Feuilletonisten der „Laiabacher Zeitung“ über das Bedürfniß lokaler Erweiterungen der Wohnungsfrage in Laiabach veranlassen uns zur Besprechung dieses Gegenstandes vorzugsweise deswegen, weil vor der Hand von der Unterbringung des Landes-General-Kommando's abgesehen ist, und weil man noch den Gedanken auf die Ausführung dieses Projektes noch nicht aufzugeben braucht. Welche Ursachen eigentlich die Realisirung dieses Vorhabens vereitelt haben, ist nicht bekannt, soviel aber ist gewiß, daß sich unter denselben der Mangel an Lokalitäten nicht befindet, weil — wie uns versichert worden ist — die erforderliche Anzahl der Wohnungen für die Militärfamilien, so wie auch jener der Kanzleien aufgebracht worden sein soll. — Allerdings war es unmöglich, sogleich die Uebersiedelung des Landes-General-Kommando's einzuleiten, weil alle Lokalitäten in dem Augenblicke von Parteien bewohnt werden, denen dieselben erst hätten aufgekündet werden müssen; allein nach Verlauf des halben Jahres wäre das Arrangement ausgeführt und der Stadt die sehr bedeutende monatliche Konsumtion von circa 40.000 fl. gesichert worden, was einen wohlthätigen Einfluß auf den gesamten Verkehr der Stadt und der nächsten Umgebung ausgeübt haben würde.

Dieser Gegenstand erscheint für den hiesigen Besitzstand, für den Handel und die Gewerbe jeder Art zu wichtig, als daß wir uns nicht verpflichtet fühlen würden, im Interesse der Gesamtheit einige Erläuterungen zu bringen. Wenn, wie gesagt, die Wohnungs- und Kanzlei-Lokalitäten zur Unterbringung dieses Militär-Diskasteriums zu Stande gebracht worden sind, so erübrigt noch, jene Vorzüge zu beleuchten, welche in mannigfaltigen Richtungen diese Stadt für den Sitz des Landes-Armee-Kommando besonders geeignet erscheinen lassen. Laiabach hat gegenwärtig die Eisenbahn, durch welche es mit der Zentralhauptstadt und dann mit den Kronländern Steiermark, Kroatien, dem Küstenlande und jetzt, nach baldiger Beendigung der weiteren Bahn von Rabresiaa bis Casarfa, mit dem lombardisch-venetianischen Gebiete eine bequeme Verbindung erhält. Die noch keineswegs friedliche Stellung mit dem übrigen Italien läßt es nicht für rathsam halten, große Militär-Etablissements im Innern unserer italienischen Provinz fernerhin bestehen zu lassen, weil dieselben mit allen den vorhandenen Vorräthen der Gefahr eines feindlichen Einfalles ausgesetzt sind, und weil es überhaupt nicht wünschenswerth erscheint, daß in der Nähe von feindlichen Stellungen Armeen konzentriert werden, welche im Besitze von wichtigen Urkunden, bedeutenden Kassavorräthen und großen Depôts von Kriegs- und Verpflegsmaterialien sind. Die Entfernung der italienischen Provinz von Laiabach ist jetzt unbedeutend, im Falle des Bedarfs können alle, wie immer gearteten Bedürfnisse sogleich an den Ort des Bedarfs geschafft werden, und die Transportkosten des Kriegs- und Verpflegsmaterials würden viel geringer ausfallen, wenn nur jene Quantitäten dahin geschafft zu werden bräuchten, welche zur wirklichen Verwendung nöthig sind. Laiabach liegt den Bezugsquellen des Kriegs- und Verpflegsmaterials viel näher als Venedig. Das erstere wird größtentheils aus den oberen deutschen Kronländern, das letztere, und zwar das Futter, Heu und Stroh größtentheils aus Krain selbst, das Getreide und die Futterfrüchte aus Kroatien und Ungarn bezogen, welche Vänder mittelst der jetzt eröffneten kaiserlichen Bahn mit Laiabach in enge Verbindung gebracht worden sind; nicht zu erwähnen der Wasserstraße, welche noch immer einen wohlfeilen Verkehr zwischen Sissek und Steinbrunn bildet. Mögen sich aber auch die Eventualitäten der Zukunft gestalten wie sie wollen, in jedem Falle bleibt das Land Krain zur Lagerung bedeutender Truppenmassen bestimmt, weil es den Grenzen der fremden Herrschaft viel näher gerückt wurde. Sollte auch der Sprengel des jetzigen II. Armeekorps noch andere östlich liegende Kronländer umfassen, allenfalls Kärnten oder Steiermark, so bildet Laiabach die Mitte nach Süden, Osten und Westen, und erscheint als ein gelegener Ort zur Stabilisirung des Landes-General-Kommando's. Wenn schon diese Betrachtung in ökonomischer Beziehung zur Schonung des Staatsschatzes volle Beachtung verdienen dürfte, so wird sie noch durch den Umstand verstärkt, daß auch in dem Silberagio ein bedeutendes Ersparniß erzielt werden könnte, indem die Auszahlungen der Militärparteien hieslands in Papier, im Venetianischen hingegen in klingender Münze geschehen. In Anbetracht dieser Anschauungen glauben wir noch nicht die Hoffnung aufgeben zu sollen, daß die abgebrochene Verhandlung wieder angeknüpft werden dürfte, und aus eben diesem Grunde erlauben wir uns unsere Betrachtungen auch auf jene Seite auszuweiten, welche bereits durch die gepflogenen Unterhandlungen einen ungünstigen Eindruck erfahren hat.

Wir meinen nämlich die Verlegenheit mit Privat-Wohnungen. — Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß ein panischer Schrecken die meisten Parteien befallen hat, während die mehrbesagte Verhandlung dauerte. Die größten Häuser in der Stadt und in den Vorstädten sind zur Unterbringung des Landes-General-Kommando's designirt worden und wir können den darin wohnenden Parteien nicht verargen, wenn sie sich die Frage aufwerfen, wo werden wir Wohnungen finden — und wie hoch wird wohl jetzt die Miete steigen? — Dieß sind Fragen, welche volle Rechtfertigung finden, besonders bei Familien, welche auf einen fixen Gehalt beschränkt sind. Wenn eine Familie, die ein fixes jährliches Einkommen von z. B. 1500 fl. genießt und eine Wohnung mit 4 Zimmern jetzt um 250 fl. bezahlt, plötzlich nothgedrungen ist, dafür 400 fl. zu bezahlen, so muß sie die Frage aufwerfen, wie sie die mehreren 150 fl. erschwingen werde — entweder durch Einschränkung in den Lebensmitteln, in der Kleidung, in den Vergnügungsauslagen oder in der Wohnung. Die Einschränkung in den drei ersteren Kategorien könnte zwar ungünstig auf den Handel und auf das Gewerbe einwirken, doch dieß ist bei der Familie nicht maßgebend, aber maßgebend ist wohl die Frage, wie es mit der Wohnung anzufangen wäre, wenn man den Bedarf auch auf 2 Zimmer reduziert und auch diese nicht bekommen kann? Offenbar würde die Wohnungsnoth im Falle der Unterbringung größerer Diskasterien den Grund zu reichlichen Ueberlegungen bilden und wir sind sehr dankbar dem Feuilletonisten, daß er diesen Gegenstand im Interesse der Stadtbewohner und Besitzer in Anregung zu bringen so aufmerksam war. Wir haben lange gezögert, unsere schwache Feder diesem Gegenstande zu widmen, in der Voraussetzung, den besseren Einsichten nicht den Vorrang abgewinnen zu wollen, allein weil sich bis jetzt noch keine Feder in Bewegung gesetzt hat, so wird es uns zur großen Freude gereichen, wenn wir mit unsrer beschränkten Anschauungen die Bahn zu gründlicheren und einsichtsvolleren Diskussionen gebrochen oder wenigstens zu solchen Widerlegungen Anlaß gegeben haben werden, welche den Gegenstand der Frage weitläufiger erörtern und jene Negliganz in unserer Stadt hervorrufen dürften, die derselben zu einem geordneten Emporkommen verhelfen könnte. Wir legen ein besonderes Gewicht auf den Ausdruck: „Emporkommen“, weil unsere Stadt noch nicht jene Fortschritte gemacht hat, welche andere Städte gleichen Ranges aufzuweisen so glücklich sind. Es läßt sich zwar nicht in Abrede stellen, daß bereits Manches geschehen ist, daß man sogar auf Glanz, theilweise auf Devotionen, die nur in großen, reichen Städten üblich sind, die Aufmerksamkeit ausgedehnt hat, daß man zu jeder Zeit einen vorzugsweisen Patriotismus, der mit jeder großen Stadt theilt, entwickelt hat, allein bei allen diesen Vorzügen einer vorläufigen Gemeindevertretung können wir doch nicht diese Stadt auf jener Stufe des Emporkommens erblicken, welche ferneren Wünschen eine Grenze setzen könnte. Wahr ist es zwar, daß alles Vorwärtsschreiten nur ein allmähliges und stetiges sein muß; wahr ist es, daß Verbesserungen nur sukzessive vorgenommen werden können; allein eben so wahr ist es, daß man das Nützliche dem Angenehmen, das Nothwendige dem Luxuriösen, das Reelle dem Eingebildeten vorziehen soll. Das Emporkommen, Wachsen und Blühen einer Stadt wird nun durch verschiedene Faktoren bedingt. Insofern in Laiabach Mangel an Wohnungen dem Emporkommen hinderlich ist, wollen wir versuchen, nächstens die Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen.

Deutsche Tonhalle.

Die deutsche Tonhalle ladet hierdurch deutsche Dichter ein, sich an nachstehender Preisbewerbung zu betheiligen, indem sie einen Preis von zwölf Dukaten aussetzt für ein zur Komposition für den Männergesang geeignetes Gedicht von mäßigem Umfang, welches den vaterländischen Gefühlen, wie sie jetzt wieder in Deutschland erwacht sind, einen volkstümlich kräftigen Ausdruck verleiht, und besonders die Bestrebungen nach echter Einheit und Wuchtentfaltung so wie die mannigfache Abwehr gegen jeden Feind zum Gegenstand nimmt.

Die betreffenden Gedichte sind im Laufe des Septembers d. J. frei an uns einzusenden, da mit dem Ende desselben die Preisbewerbung geschlossen ist. Diejenigen der entsprechenden Bewerbungen, welche nach unserer dann vorzunehmenden Auswahl den Preis erhält, wird Eigentum der Tonhalle. Jeder Einsendung ist ein versiegeltes Briefchen beizulegen, in welchem sich der Dichter nennt, und auf dessen Außenseite er die Anfangsworte seines Werkes geschrieben hat. Von keiner derselben darf vor Erledigung der Sache, welche sofort öffentlich angezeigt wird, anderweitiger Gebrauch gemacht werden.

Wannbeim, im Juni 1860.

Der Vorstand.

